

# Adam Falckenhagen

## Die Familie

Der erste uns bekannte Musiker dieses Namens war Bartholomäus Falckenhagen. Als Kantor ist er in Frauenstein bis 1618 tätig. Dann bekleidete er dieses Amt in Annaberg ab 1619 wo er am 22. November 1649 starb. Dort wurde 1629 Johann Falckenhagen geboren, der 1647 in Leipzig studierte, ab 1650 als Organist und ab 1654 als Pfarrer in Krumhermersdorf bei Zschoppau wirkte. Von Trinitatis 1665 bis zu seinem Tode am 29. Januar 1693 war er Pfarrer in Knauthain. Die Geburt seines Sohnes, Johann Christians – Vater von Adam Falckenhagen konnte bisher nicht ermittelt werden, doch sollte er in Knauthain auf die Welt gekommen sein.

## Adam Falckenhagens Kinder- und Jugendjahre

Die erste gedruckte Erwähnung Falckenhagens erfolgte im Musikalischen Lexikon von Johann Gottfried Walthers und beruhte wohl laut freundlicher mündlicher Mitteilung von Joachim Schulze, auf einer autobiographischen Skizze von Falckenhagen. Darauf stützen sich dann auch die Angaben bei Ernst Ludwig Gerbers Lexikon der Tonkünstler Adam Falckenhagen wurde am 24. April 1697 in Groß-Daltzig geboren. Seine Familie war, wie beschrieben, eng den Kirchenämtern und Schuldienst verbunden. Sein Vater wirkte als Lehrer in Groß-Daltzig, der Vater seiner Mutter war Küster in Delitzsch. Bereits mit acht Jahren kam Adam zu seinem Onkel Gottlieb Erlemann Pfarrer in Knautheim, zur Schule um dort „literis und musicis“ zu studieren. Was darunter zu verstehen ist, können wir aus mehreren Tatsachen schließen. Da Falckenhagen dort Unterricht bei einem Lehrer der Familie Weyrauch erhielt, dessen Sohn Johann Christian sich später mehrmals als Musiker bewarb, und von Hans Joachim Schulze als einer der möglichen Schreiber der Leipziger Bachtabulaturen genannt wird, ist Falckenhagen vermutlich bereits dort nicht nur mit der Laute vertraut geworden, sondern hat, da besagter Weyrauch sich später als Jurist betätigte, mit Sicherheit auch Latein, und was sonst zur Bildung und zum Studium nötig war, gelernt Da zu vermuten ist, dass die Laute von vielen Kantoren und Lehrern zum Unterricht und an Stelle der oft mangelhaften Dorforgeln auch in der Kirche benutzt wurden, wird Falckenhagen dort auf der Laute und natürlich auch auf einem Tasteninstrument die Grundlage im Generalbaßspiel erworben haben.

In einem Taufeintrag vom 12.08.1714 erscheint er als Pate mit der Bemerkung: „Der der Musik und Literatur zugetane“ Da dieser Vermerk wahrscheinlich von seinem Onkel selber stammte, muss dieser wohl mit seinem Zögling zufrieden gewesen sein. Aber auch an seine höfisch

Erziehung scheint man gedacht zu haben. In einem Eintrag vom 04.12.1715 als Pate wird er als der Kammerdiener des jungen Earl von Dieskau genannt. Dieser war wohl kein anderer als Heinrich von Dieskau, für den später Johann Sebastian Bach die sogenannte Bauernkantate schrieb und der auch als Pate in der Familie Weyrauch in den Knauthheimer Kirchenbüchern genannt wird. Falckenhagen hat sich also mit Sicherheit in Knauthain neben Latein, auch mit Literatur beschäftigt und spätestens bei den Dieskaus, die in der Nähe von Leipzig beheimatet waren, wurde dort mit dem Hofetikett vertraut gemacht und hat dort vielleicht auch Italienisch gelernt. So hat die Familie von Dieskau dem jungen Falckenhagen sicherlich den Weg als Hofmusiker geebnet. Tim Crawford wies dankbarer Weise schriftlich daraufhin, dass H.J. Schulze in Rudolf Straube (\*1717 Trebnitz, + 1780 London) einen der fleißigsten Bachkopisten erkennen konnte. Straube schrieb über Dieskau, dass er sehr viel für ihn (Straube) getan hätte und Dieskau ein profunder Kenner der Musik, besonders der Laute ist. Diese Mitteilung impliziert, dass vielleicht Falckenhagen dem „jungen Earl“ Lautenunterricht erteilte, auf jeden Fall aber beide wohl der selben Musik zu getan waren. Es erscheint nicht abwegig, wenn man annimmt, dass Adam Falckenhagen, wie auch Johann Christian Weyrauch, das reiche Musikleben der Stadt Leipzig, die ja auch für damalige Verhältnisse nicht weit weg war, ausgiebig genossen haben, ja wahrscheinlich sogar in den späteren Jahren dort mitgewirkt haben. Man kann mit Recht voraussetzen, dass Falckenhagen, als er dann nach Merseburg ging, eine für die damalige Zeit solide Ausbildung genossen hatte. Spätere Briefe Falckenhagens an Adelgund Gottsched beweisen, dass er sich mit der Literatur seiner Zeit ausgekannt hat. Er schreibt in dem Brief vom 22. März 1739, dass Pfeiffer die Kompositionen genau nach der Vorschrift gemacht hätte, wie sie Johann Christoph Gottsched in seinem Versuch einer Critischen Dichtkunst für die Deutschen geschrieben hätte Da er sogar Seitenzahlen erwähnt, sollte davon auszugehen sein, dass Falckenhagen das Werk wirklich gelesen hat und es nicht nur so aus Höflichkeit zitiert. Der Bildungsstand vieler Lautenisten zeigt, dass diese über dem normalen Durchschnitt lagen, haben doch eine ganze Reihe an Universitäten studiert. Sicherlich auch um vielleicht besser Studenten als Schüler für sich zu gewinnen, doch zeigen die Griechisch - und Lateinkenntnisse Barons, oder der Hinweis auf den Sprachunterricht von Hagen, dass etwas für die Bildung getan wurde. Auch Falckenhagen war 1719 an der Leipziger Universität eingeschrieben.

### **Von Merseburg nach Weißenfels und Weimar**

Ab 1715 ist Falckenhagen in Merseburg zu finden. Er hat dort einige

Verwandte die als Handwerker ansässig sind und findet in den früh verstorbenen Johann Jakob Graf (Graff) einen, auch von Baron als Lautenisten hochgelobten, Lehrer Graf wurde am 7. März 1690 als Sohn des Pfarrers von Weickelsdorf geboren und hat lt. Baron bei Weiß Laute studiert. Graf war Jurist und als solcher, sowie als Cammerlautenist dann in Merseburg tätig. Er heiratete die Hofdame Christiane Goller aus Zörbig und starb an der Schwindsucht 1723. Von seinen Kompositionen hat sich nur wenig erhalten. In diesem Jahr (1723), finden wir Adam Falckenhagen schon in Weißenfels als Lautenist und später auch als Hofmusiker. Hier scheint er seine erste Frau Johanna Emilia ( auch Ämilia) Kegel kennenlernt zu haben. Sie war die Tochter des Kapellmeisters Emanuel Kegel in Gera, der als Komponist und Lehrer von Gottfried Heinrich Stölzel bekannt ist. Er wurde, ob aus eigenem Verschulden oder durch Intrige von letzterem aus seiner Stelle verdrängt, kam dann später zwar noch einmal zu Ehren, doch lebte er zum Schluss ziemlich kümmerlich bis zu seinem Tode in Gera. Seine Tochter, Emilia Kegel war, wie ihre Kollegin Anna Magdalena Wülken, die zweite Frau Johann Sebastian Bachs, als Sängerin am Weißenfelser Hof angestellt. Die erste Tochter des Ehepaars Falckenhagen, Johanna, wurde in Gera am 25. Dezember 1724 getauft, zumindest lässt sich dies aus dem Verzeichnis der Geläuterechnung schließen. Dort wird eine Tochter „Falkenhauer“ erwähnt, was wohl mit Recht als Schreibfehler zu werten ist, denn das Alter bei Ihrem Tode 1760 stimmt mit dem Taufdatum überein. In der von dem damals in Franken sehr bekannten Hofpredigers Johann Christian Schmidt überlieferten Leichenpredigt heißt es: „Der in dem Herrn ruhende Kammersekretarius Falkenhagen, und Frau Maria [der Vorname stimmt nicht] Falkenhagin, eine geborene Köglinn [Kegel] und Tochter des Directors der Reußgräflichen Kapelle zu Gera, diese sage ich, sind die Aeltern, welche mit der Geburt dieser wohlgebildeten und angenehmen Tochter erfreut worden. Sie sah das Licht der Welt im Jahre 1724 in oben gedachten Stadt Gera.“ Durch diese Passage wurden die Zusammenhänge Falckenhagens zu Gera erhellt. Leider ist sonst die Aktenlage in Gera durch den Verlust der Kirchenbücher äußerst schlecht, so konnte auch die etwaige Heirat Falckenhagens bisher, weder dort noch wo anders nachgewiesen werden. In Weißenfels wurden noch zwei Kinder geboren, die aber nur kurze Zeit lebten. Da die Weißenfelser Secundogenitur von Dresden abhängig war, konnten, wie auch anderswo, die Künstler nur mäßig wenn überhaupt bezahlt werden. So bewarb sich das Ehepaar Falckenhagen im Frühjahr 1728, nach dem Tode des Gothaer Lautenisten Gottfried Meusel um die vakante Stelle. Ein Hofbeamter schrieb darüber: Er hatte sich dort öfter hören lassen, als dieser Mensch nicht nur sein Instrument wohl versteht, sondern auch mit seiner Frau, die gleichfalls eine ziemlich feine Methode

und Stimme zu singen hat, jederzeit ein stilles und sittsames Leben geführt, erhielt eine Verehrung!

Von einigen Autoren wird erwähnt, dass Falckenhagen auf Empfehlung von Weimar nach Gotha gekommen wäre, was aber zweifelhaft bleibt, da, wie unten dargestellt, er erst ab Herbst 1728 in Weimar auftaucht. Warum Falckenhagen die Stelle in Gotha nicht bekam, ist nicht bekannt, vielleicht wollten beide, er und seine Frau, eine Stelle haben, was dem Hofe zu teuer war. Lautenist wurde dann Ernst Gottlieb Baron, der aber nach kurzer Zeit zu Friedrich II nach Potsdam ging, und Gotthold Diestel ab November 1739 als Lautenist in Gotha tätig ist, seine Stelle einnahm. In Jena, wie einige Autoren behaupten, konnte Falckenhagen nicht nachgewiesen werden. Allerdings ist sein Aufenthalt zwischen 1726 und 1728 (da wird dem Ehepaar Falckenhagen das geschuldete Weissenfelder Gehalt bestätigt) bis zur Weimarer Zeit ungeklärt, so dass vielleicht in dieser Periode Konzertreisen zu verschiedenen Höfen und Orten anzunehmen sind und so auch ihre Anwesenheit in Jena möglich wäre. Wenn, wie bereits erwähnt, die Biographie bei Walther authentisch ist, müsste die Aussage auch zu Jena stimmen. Auf jeden Fall ist Falckenhagen ab Michaeli (= 29. September) 1728 in Weimar. Seine Frau scheint aber dort nicht mehr offiziell als Sängerin tätig gewesen zu sein, denn eine Anstellung hatte sie nicht. Interessanter Weise gibt es in Weimar eine Huldigungskantate von ihr, die sie anlässlich der Rückkehr (von einer Reise?) Ernst - August von Weimar am 21.1.1730 verfasst hat. Leider ist die Musik dazu nicht überliefert. In Weimar werden dem Ehepaar noch zwei Kinder geboren, die aber beide nicht lange lebten. Das hohe Ansehen, das die Falckenhagens genossen, zeigt sich in der Patenschaft der Weissenfelder Herzöge für eines dieser Kinder. Über die Weimarer Zeit ist nichts weiter bekannt, doch wirkten dort – wie schon dargestellt – u.a. Johann Pfeiffer von 1720 bis 1734, der mit Falckenhagen dann später in Bayreuth eine führende Stelle einnahm. Er könnte Pfeiffer aber auch bereits aus dessen Geraer Zeit gekannt haben.

Wichtig für seine biographischen Angaben ist aber Bachs Patensohn, Johann Gottfried Walther, der Sohn des Weimarer Organisten. Dieser gab 1732 das bereits erwähnte Musikalische Lexikon heraus, und schon Hans Joachim Schulze wies wohl zu Recht daraufhin, dass Walther sicherlich die Angaben von Falckenhagen direkt bekommen haben müsste, womit diese autobiographischen

Charakter hätten. Mit der Michaeli Rechnung, er wird als am 15. August abgereist vermerkt, scheidet Falckenhagen 1732 aus weimarischen Diensten aus und lebt bis zu seinem Tode dann in Bayreuth. Seine Frau scheint ihm aber wohl erst später nachgefolgt zu sein, denn die am 2. August dieses Jahres geborene Tochter stirbt am 1. September und wird in Weimar

begraben, so dass der Umzug der Familie erst danach erfolgt sein kann.

## **Bayreuth**

Eigentlich lässt sich Falckenhagens Schaffen erst ab diesem Zeitpunkt erkennen, wobei auf die Datierungsfrage später noch einzugehen ist. Über sein Leben in Bayreuth wissen wir allerdings auch nur relativ wenig. Im Etat von 1733 taucht er als Mitglied der Hofbande auf, das würde bedeuten, dass er vom Markgraf Georg Wilhelm Karl eingestellt wurde, denn das Kronprinzenpaar Friedrich und Wilhelmine verfügte noch nicht über eigene Geldmittel aus der Staatskasse. Da das Dokument den Vermerk „wird aus der Schatul saliert“ trägt, könnte allerdings auch die Privatkasse des Erbprinzen gemeint sein. Aus der Korrespondenz der Markgräfin Wilhelmine mit Friedrich II. lässt sich einiges herauslesen, aber mit Namen nennt sie leider nur wenige Musiker und Falckenhagen ist nicht darunter. Noch ein anderer Umstand ist bedauerlich: Die Briefe sind dem letzten Krieg zum Opfer gefallen, und leider hat Gustav Berthold Volz nur Auszüge veröffentlicht, und dabei Wert auf geschichtliche Zusammenhänge gelegt, so dass vermutlich manche für die Musikforschung wichtige Stelle für immer verloren ist. Aus folgenden Briefen können wir auf Falckenhagen schließen. Die erste Stelle an der er gemeint sein müsste steht im Brief vom 18. Oktober 1732. Dort heißt es: „Ich widme mich jetzt wieder der Musik, die ich seit meinem Hiersein sehr vernachlässigt hatte. Der Geigenspieler ( Hofmann ? ) tut Wunder; ich bringe ihn mit; auf der geplanten Reise nach Berlin; ebenso den Lautenspieler, der sehr gut spielt und auch hübsch komponiert.“ Im Brief vom 12. September 1733: „meine Ohren sind durch all die Katzenmusik, die ich täglich höre, ganz wund. Trotzdem haben wir die Acquisition zweier Waldhörner gemacht, die reizend zur Laute begleiten!“ Wer hier die Laute spielte, ob sie selbst oder Falckenhagen, ist offen. Vielleicht ist die Komposition „Quart[teto] m[it] V[ioline] u[nd] Horn“ von ihm, die Breitkopf 1836 auf der bekannten Auktion anbietet, bei dieser Gelegenheit entstanden. Schließlich am 17. Oktober 1733: „Ich habe wieder Bekanntschaft mit Prinz Dickbauch [ihre Laute], dem ergebenen Diener der Princessa [Friedrichs Flöte], gemacht und ihn so gut gezogen, dass ich Großes leisten werde. Ich fange demnächst mit dem Generalbaß an; mein Lehrer ist sehr tüchtig. Ich will ihn nach Dresden schicken, damit er Weiß hört, und wenn du befiehlst, kann er einen Abstecher nach Ruppin machen! “ Hier kann nur Falckenhagen gemeint sein, ob er die Reise gemacht hat, ist nicht bekannt.

Ein gewiss großer Schicksalsschlag trifft den Lautenisten am 3. März 1734 als seine Frau Johanna Emilia stirbt. Wenn es auch nur von Gotha erwähnt wird, so ist sie doch sicher öfters mit ihrem Mann zusammen aufgetreten

und so mag ihm der Tod auch künstlerisch ein Verlust gewesen sein. Karl Hartmann nennt eine Urkunde aus dem Jahre 1736 in der Falckenhagen als „Virtuosissimo auf der Laute und Cammermusik im Range nach dem Kapellmeister Pfeiffer“ genannt wird. Diese lässt sich aber derzeit nicht auffinden. Drei Dokumente aus Falckenhagens persönlicher Umgebung sind uns in der bereits genannten Korrespondenz mit Louise Adelgund Wilhelmine Gottsched aus Leipzig erhalten geblieben. Der eine, vom 25. Oktober 1738, wurde in Nürnberg geschrieben, der andere, vom 22. März 1739, in Bayreuth. Letzterer erwähnt einen Besuch in Leipzig, so dass wir zumindest wissen, dass er 1738 in Nürnberg und Ende 1738 oder Anfang 1739 in Leipzig war. Das Dritte Dokument ist ein Stammbucheintrag von 5.

### **Januar 1748**

In einem Brief vom 23. Oktober 1739, schreibt Wilhelmine: Unsere arme Kapelle ist sehr lückenhaft geworden. Fast alle sind abwesend oder todkrank und meine hungrigen Ohren haben seit langem nichts Gutes mehr gehört. Ob sie damit auch Falckenhagen gemeint hat, bleibt unklar. Wäre er im August erneut in Leipzig gewesen, so hätte er dort auch Weiß und Kropfgans treffen können, denn das berühmte Treffen bei Bach wird in einem Brief vom 11. August 1739 erwähnt.

Am 9. Februar 1740 heiratet Falckenhagen die Witwe eines Bayreuther Professors Charlotte Eberhardine Hoffmann, geborene Mayer. Damit wird er Bayreuther Hausbesitzer, denn seine Frau bringt das Haus in der damaligen Judengasse (heutige von Römerstrasse) mit in die Ehe. Zwei Jahre darauf wird ihnen ein Sohn Namens Adam geboren. Als Taufpate tritt der Landschaftsrat Adam Miedel auf, über den schon gesprochen wurde. Falckenhagens Frau Charlotte stirbt noch im Kindbett am 17. Mai 1742. Noch einmal ist der Name Falckenhagen in den Kirchenbüchern zu finden, nämlich bei der Hochzeit seiner Tochter Johanna mit dem Hofbeamten Johann Redlich am 12. September 1752. Am 6. Oktober 1754 stirbt Adam Falckenhagen und wird auf dem Johannes-Friedhof in Bayreuth beigesetzt. Seine Grabstätte ist nicht erhalten. Leider ist uns auch keine Leichenpredigt überliefert,

Im Lexikon bayerischer Tonkünstler war vermutlich durch die Verwechslung mit dem Todesdatum von Johann Pfeifer, das Sterbejahr 1761 für Falckenhagen genannt. Alle späteren Autoren, wie z.B. Hans Neemann, Kurt Dorfmueller, Wolfgang Boetticher, Hans Radke aber auch das Riemann-Musiklexikon übernahmen diese Angabe ohne Prüfung.

Außerhalb der überlieferten musikalischen Hinterlassenschaften haben wir die zwei erwähnten Briefe an Louise Adelgund Victorie Gottsched, Leipzig und einen Stammbucheintrag für Hieronimus Kayser vom 5. Januar 1748,

davon sind der Nürnberger Brief und der Stammbucheintrag als Autograph anzusehen, auch das Präludium durch alle Tonarten aus Augsburg.

### **Bernhard Joachim Hagen**

Einer der zu Unrecht wenig beachteten Musiker dieser Zeit, ist Bernhard Joachim Hagen, dessen musikalisches Schaffen erst in der letzten Zeit bekannter geworden ist. Obwohl schon vor dem Zweiten Weltkrieg Stücke von ihm gedruckt wurden, lag doch erst 1983–1984 das Werk Hagens insgesamt in einer modernen Veröffentlichung vor. Außer den bereits bei Falckenhagen genannten insgesamt in einer modernen Veröffentlichung vor. Außer den bereits bei Falckenhagen genannten Lexika wurde im Zuge der Herausgabe der Gesamtausgabe auch ein erster Versuch zur biographischen Zusammenfassung von Irene Hegen gemacht und auch Per Kjetil Farstad nahm sich des Themas an.

Der Geburtsort Hagens, der immer mit Hamburg angegeben wird, ließ sich bisher nicht bestätigen. Da sein Bruder Peter Albert (von/van) Hagen in zwei Dokumenten als aus Königsutter bezeichnet wird, wäre auch das eine Möglichkeit, das Bernhard Joachim Hagen dort geboren ist, die aber auch sich nicht betätigt hat. Von seinem Todesdatum zurück gerechnet müsste Bernhard Joachim Hagen im März des Jahres 1721 geboren sein, denn der Sterbeeintrag in Ansbach vom 9. Dezember 1787 nennt ihn 66 Jahre und 9 Monate alt. Seine Vornamen werden bei Gerber Joachim Bernhard, sonst immer Bernhard Joachim geschrieben. Da auf den Vorsatzblättern der Augsburger Tabulaturenfascikel B. J. Hagen steht, sollte das schon die richtige Reihenfolge sein.

Mit ca. 17 Jahren kommt Hagen 1737 nach Bayreuth. Da sein Bruder, Peter Albert van Hagen ( auch"van "Hagen), in einem Gedicht von Frans de Haes als Lautenspieler und Geiger gelobt wird, könnte der Bruder sein erster Lehrer gewesen sein. Gerber erwähnt van Hagen als Organist zu Rotterdam und Burney qualifiziert ihn als ausgezeichneten Geiger, der bei Geminiani Schüler war. Ab 1731 ist Albert Peter van Hagen in Rotterdam nachweisbar und Sittard weist 1740 ein Konzert von ihm in Hamburg nach. Auf welche Weise Bernhard Joachim Hagen nach Bayreuth kam lässt sich nicht klären, aber er wird hier in bemerkenswerter Weise gefördert. Kapellmeister Pfeiffer erhält finanzielle Mittel für die Ausbildung des jungen Mannes. So zeigen die Archivalien des Bamberger Staatsarchives folgendes Bild: 6. Dezember 1737: „20 fl 24 Kr zur nöthigen Anschaffung allerhand Kleinigkeiten vor dem jungen Musico Hagen, Herrn Capellmeistre Pfeifer bezahlt. Capellmeistre Pfeifer bezahlt.“ 8. November 1738 und 12. Mai 1739: „30 fl cost-Quartier und Wäschegeld uf vierdte Quartal, vorgedachtem Hagen, Herrn Capellmaister Pfeifro bezahlt. 19 fl 12 kr zur Erlernung der

Sprachen und anders, vor dem jungen Musico Hagen.

Daraus geht hervor, dass das Markgrafenpaar sich seine Musiker selbst heranzog und nicht nur von anderswo engagierte. Wilhelmine schreibt in ihrem vormals schon zitierten Brief Anfang Dezember 1737: „Der Markgraf hat mir endlich die Leitung der Oper übertragen[...] Dafür habe ich einen Sänger und eine Sängerin aus Italien verschrieben und gebe mir alle Mühe, einen guten Geiger zu bekommen, den wir nötig brauchen, und einen anderen zur Begleitung [...]! Ob damit Hagen in Verbindung gebracht werden kann?

Diese Tatsachen, nämlich die Aufwendungen für sein Unterricht sowie Wilhelmnes Brief –vorausgesetzt, dass der wirklich Hagen betrifft – scheinen Claude Chauvels Ansicht zu widersprechen, dass Hagen nicht die Anerkennung fand die er verdient hätte. In den Adresskalendern wird Hagen als Cammermusicus geführt, oder als Violinist. Als Lautenist wird er hingegen nie erwähnt. Da er mit ca. 17 Jahren nach Bayreuth kam, sollte man annehmen, dass er auch noch Unterricht auf der Laute erhielt und sein Lehrer müsste folgerichtig Falckenhagen gewesen sein.

1745 heiratet Hagen in Bayreuth Anna Fikentscher. Nach neueren Forschungen von Irenen Hegen, Bayreuth hatte das Ehepaar einige Kinder. In der Jahren 1760 und 1761 konzertiert er in Rotterdam mit seinem Bruder und seiner Nichte als Sängerin. Im Rotterdamsche Courant finden sich folgende Informationen darüber:

1760 No.: 141 (22. November 1760): „Heden den 22 November, sal Mademoiselle Rosette Baptist op't Concert by P. A. v. Hagen, soo Italiaanse als Franze Arias zingen, en de beroemde Luyterist B.J.v. Hagen, by zijn Hoogvorstel. Doorl. Den Markgrave van Brandenburg Bareyth, sal sig op de Luyt laten hooren.“

1760 No.: 144 (29. November 1760): „Heden den 29 November, sal Mademoiselle Rosette Baptist op't Concert by P. A. v. Hagen, soo Italiaanse als Franze Arias zingen, en de beroemde Luyterist B.J.v. Hagen, Kamer Musicus by zijn Hoogvorstelyke Doorlugtigheyd den Markgrave van Brandenburg Bareyth, sal een Concert en Trio op de Luyt spelen.“

1761 No.:2 (3. Januar 1761):

„sal Mademoiselle Rosette Baptist op't Concert by P. A. v. Hagen zingen, en de beroemde Luyterist B.J.v. Hagen, Kamer Musicus by zijn Hoogvorstelyke Doorlugtigheyd den Heere Markgrave van Brandenburg Bareyth, op de Luyt spelen.en een Conccert op de Viool spelen“.

1761 No.: 26 (26. Februar 1761): „Op heden den 28 February, in 't laaste Inschryving Concert by P.A.v. Hagen, sullen de twee Broeders v. Hagen, een Trio op twee Luyten spelen, en het beroemde Stabat Matar sall gesongen werden.“



1761 No.: 30 (10. März 61.) und No.: 31. (12. März 1761): „Op Zaturtag den 14. Maart, sal B.J.v. Hagen, op de Luyt, Vioolen Callicioncino sig laten hoooren; Mademoiselle Rosette Baptiste sal zingen, en het Dogtertje van P.A. v. Hagen, een Concert Carillon op Glaasen, en een Concert op de Viool spelen.“

Diese Hinweise sind dankenswerter Weise von Thomas Windt, Utrecht gekommen.

Mit dem Tode Friedrich Christians fiel die Markgrafschaft Bayreuth an Ansbach und das Personal der Hofkapelle wurde 1769 mit wenigen Ausnahmen dorthin übernommen. Hagen starb 9. Dezember 1787 ohne das wir über sein Leben in Ansbach weitere Nachrichten hätten.

### **Paul Charles (Karl) Durant.**

Als 1986 Durants Werke erschien, war über seine Herkunft und seinen Verbleib wenig bekannt. Um so schöner ist es erleben zu können, dass heute, rund dreißig Jahre später von einigen Lautenfreunden eine Menge an Nachrichten über sein Leben bekannt geworden ist. So ist es an der Zeit an dieser Stelle das Leben dieses Musikers kurz neu darzustellen, nicht ohne Dank an die Arbeit aller Beteiligten. Die ausführlichen Berichte können an den angegebenen Stellen eingesehen werden, hier also nur eine Zusammenfassung.

War auch die Vermutung eines Zusammenhanges mit der polnischen Musikerfamilie Duranowski falsch, so erwies sich die Verbindung zu dem Lautenisten Anton Durant beim Fürsten Esterhazy richtig. Hier nun unsere heutiges Wissen über das Leben des Paul Karl Durant.

Geboren Ende Juni 1712 wurde er am 28.06. des selben Jahres als viertes Kind seiner Eltern in Bratislava getauft. Sein Vater, Anton Aloys Durant war Hoflautenist und Tenorist am esterhazyschen Hof und in Bratislava tätig. 1724 bat er für zwei seiner Kinder als Sänger am Domkapitel anzustellen. Paul selbst war 1725-27 als Altist ebendort tätig. 1727-30 ist er beim Fürstbischof und Primas Emerich Esterhazy nachweisbar. 1730 schrieb er eine Bittbrief an Esterhazy um Unterstützung für seine weitere Ausbildung zu erhalten. Er scheint in Wien bei den dortigen Lautenisten studiert zu haben, deren es eine ganze Reihe gab. Erst 9 Jahre später liegt dann wieder eine Urkunde vor. In Mannheim wohnt 1739 ein Hoflautenist und Kutscher Paul Durant in der Nähe des Schlosses. Wie viele Hofmusiker scheint auch Durant eine Alibistelle bei Hofe innegehabt zu haben, dies war üblich um nicht die musikalischen Ambitionen der hohen Herrschaften aus eigener Tasche sondern aus dem Staatsetat bezahlen zu lassen. Als Hofmusiker erscheint er dann von 1744-45. 1747 konzertiert er zweimal in Frankfurt und ist ab 1756 im Bayreuther Adresskalender als Hoflautenist eingetragen. Mit

dem Eintrag des Jahres 1759 verlor sich erst einmal die Spur, doch konnte Frank Legl ihn dann weiter in Bayrischen Landen nachweisen. In Briefen an das Leipziger Ehepaar Gottsched erwähnt Friedrich Melchior Grimm mehrere Lautenisten darunter P.K. Durant (1747 und 1748) der zu dieser Zeit in Regensburg weilte. In München lässt sich dann Durant dann aber nachweisen und in einem Verzeichnis der vom 1.10.1764-30.09.1765 verstorbenen Mitglieder der Cäcilienbruderschaft wird ein Karl Durant gemeldet. Bei der 1790 verstorbenen Musikerwitwe Maria Josepha Durantin sollte es sich um seine Ehefrau gehandelt haben.

So liegt eine schon recht gut dokumentierte Lebensbeschreibung dieses bedeutenden Lautenisten vor und in den Quellen können nähere Details nachgelesen werden. Jeweils in den Jahrbüchern der Deutschen Lautengesellschaft: Nr. VII, P. Kiraly 2003, Quellenangaben zu Paul Charles Durant möglicher Abstammung. Nr. VIII 2009, J. Domning Lautenkunst in Franken des 18 Jhdts. Nr. IX-X 2011, Frank Legl, neue Quellen zur Lautenistenfamilie Weiss, Paul Charles Durant und Wolf Jakob Lauffensteiner. Nr. XII 2017, Ladislav Kacic, Neue Angaben zu den Jugendjahren von Paul Karl Durant.

### **Datierung und Standorte der Lautenmusik von Falckenhagen.**

**Falckenhagen:** Op. I, Sonate di Liuto solo, gewidmet Markgräfin Wilhelmine.

Exemplare: Leipzig, Musikbibliothek der Stadt, III.10.22

London, British Library, K 5614

Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.N. 636

Rostock, Universitätsbibliothek, XVIII 14.1. (das Exemplar gilt als verschollen)

Op. II,

Sei Partite a Liuti Solo, gewidmet Königin Sophie

Exemplare: Berlin, Staatsbibliothek, Mus. 15499

Brüssel, Bibliothek de Conservatoire , 5623 W

London, British Library, L7

Op. III,

Sei concerti, gewidmet Baron von Burgdorf (Haffner, Druck Nr. I) Exemplar, ohne Streicherstimmen

Warschau, Universitätsbibliothek, SDM 992

Op. IV,

Sei Concerti, gewidmet Herzog Ernst August von Weimar (Haffner, Druck Nr. III.)

Exemplar: Weimar, Zentralbibliothek der Deutschen Klassik, M 8 27 a+b  
Ohne Op. Zahl,  
Erstes Dutzend erbauungsvoller geistlicher Gesänge, gewidmet, Königin von  
Dänemark (Haffner, Druck Nr. XXII)  
Exemplare: Brüssel, Bibliothek de Conservatoire , S 15,131  
London, British Library, H 56-K5P13  
Handschriftlich überlieferte Werke  
Augsburg, Staats-und Stadtbibliothek, Tonkunst 2° Fasz. III  
Brüssel, koninglijke Bibliothek Albert I, Ms. II 4086  
Haslemere, Dolmetsch Bibliothek MS II.B.2  
Leipzig, Musikbibliothek der Stadt, Ms. III..11.64  
London, British Library, Ms. Add 31698 („Straube“ Ms.)  
München, Staatsbibliothek, Ms. Mus. 5362  
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Ms. 25461  
Rostock, Universitätsbibliothek, Mus. saec. XVIII 65.6.k  
Pannonhalma, Főapátság könyvtár (Abteibibliothek), Musicotheca  
Jesuitica, 156/b

Außerdem gehören hierzu noch die Incipits im Supplement-Katalog des  
Verlages Breitkopf in Leipzig von 1767.

Die exakte Datierung der fränkischen Lautenmusik, d.h. derjenigen  
Tabulaturen, die mit dem Bayreuth-Erlanger bzw. Nürnberg-Ansbacher  
Raum in Verbindung stehen, ist schwierig. Außer den Drucken stehen nur  
zwei Quellen in direktem Zusammenhang mit der Hofmusik in Bayreuth und  
Ansbach und der Stadt Nürnberg: Die Sammlung der Augsburger Staats- und  
Stadtbibliothek Tonkunst 2° Fasz. III. und die Manuskripte des  
Germanischen Nationalmuseums Ms. 25461 (zwei Bände unter einer  
Signatur).

Natürlich finden sich die Kompositionen von Falckenhagen und Durant, wie  
aufgezeigt, in vielen anderen Tabulaturen, doch ist ein direkter  
Zusammenhang dieser Quellen mit Franken nicht zu belegen. Einzig zwei  
Werke Hagens sind mit Datum versehen; Concerto in A Dur, No 1, trägt das  
Datum, 20. Januar 1759 und sein Solo in F Dur, No. 69, vom 24. Februar 1768 .

Die Werke Adam Falckenhagens als des ältesten der hier interessierenden  
Musiker können nur indirekt datiert werden. Als seine wohl früheste  
überlieferte Komposition erscheint die Partie B-Dur, die einmal mit den  
ersten zwei Sätzen Allemande und Courant (allerdings ohne  
Titelüberschrift) in Nürnberg Ms 25641, sowie mit der Courante (hier fehlt  
aber die Allemande) und weiter Menuett, Pastorelle und Gigue in dem  
Dolmetsch-Manuskript (Ms. II B.) enthalten ist. Die letztere Handschrift  
zeigt sich als eine Quelle, die Werke fast aller Lautenisten der Spätzeit

enthält darunter natürlich Weiß. Da Durant unter den Autoren der Jüngste ist sollte das Dolmetsch-Manuskript nicht vor 1745 begonnen worden sein, eher sogar später. Die Nürnberger Quelle (Ms. 25461) ist für den Zeitgeschmack, wie er um die Mitte des 18. Jahrhunderts eben in Franken herrschte, ein gutes Dokument. Eigentlich sind es zwei

Lautenhandschriften die mit einem Bleistiftvermerk als Bayreuth 1750 ausgewiesen werden. Da aber der Schreiber dieser Notiz, wie auch die eigentliche Herkunft der Sammlung, unbekannt sind, ist diese Aussage nicht zu verwerten. Besser geeignet ist zur Datierung und Herkunftsbestimmung der Inhalt. Der Beginn mit einer Stimmungs- und Verzierungstabellen, die aus dem Breitkopfschen Druck von Beyers Sätzen zu Gellerts Oden von 1760 abgeschrieben zu sein scheint. Die Arie O Jüngling sei so ruchlos nicht ist für einen Text von Lessing (Die Gespenster) komponiert, der sich auch nur ungefähr in diese Zeit datieren lässt. Weiter sind die Arien von Sperontes zur Datierung tauglich, allerdings auch nur sehr vage, da diese ab 1736 in mehreren Auflagen erschienen sind, so dass eine Zuordnung derzeit Spekulation wäre.

Bei den beiden Büchern der Nürnberger Sammlung könnte es sich um die Tabulaturbücher von Lautenschülern handeln, dafür sprechen u.a. die schon erwähnten Tabellen der Stimmungen und Verzierungen, sowie auch einige Kadenzen in verschiedenen Tonarten im ersten Band, die sehr an Hagen erinnern, während der zweite Band vor allem leichtere Stücke beinhaltet. Bei beiden müsste natürlich auch an Schüler von dem Nürnberger Johann Ullrich Haffner gedacht werden. Da er ja Zugriff auf die Falckenhagens Werke hatte – die Sammlung enthält z.B. Sätze aus Falckenhagens Op.II. – könnte er diese auch an seine Schüler weitergereicht haben. Wichtig erscheinen aber Stücke,

wie die Partie in B-Dur von Falckenhagen, sowie noch einige weitere von ihm, die in Schönschrift kalligrafisch gestaltet sind. Es hat den Eindruck als ob der oder die Schreiber/in eine gedruckte Vorlage der Werke kopiert hätte. Vielleicht aus den bisher vermissten Drucken Falckenhagens.

Vielleicht die Sonata a Liuto solo oder aus den Menuetten, aber auch die geänderte Auflage von Op II käme in Frage. In der Anzeige von 1739 wird “statt der sechsten, einer ganz neu komponierten Partie“ angekündigt.

Die zweite hier wichtige Quelle ist die in der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek verwahrte Sammlung von Solowerken und Kammermusik für Laute. Küffners Versuch mit Hilfe der Wasserzeichen zu einer Aussage zu kommen schlugen fehl.

Der Initiator der Sammlung des Fasz.III war entweder Hagen selbst, oder ein Freund, oder Verehrer seiner Kunst, denn über Hälfte des Inhalts stammt

aus Hagens Feder. Alle Werke sind sauber beschriftet in Hüllen aus demselben Papier gelegt und vor allem der erhaltene Originalkatalog zeigt eine systematische Ordnung an. Nur wenige Stücke sind offensichtlich später noch dazu gekommen, und mit flüchtiger Schrift verzeichnet worden, oder gar nicht mehr im Katalog erwähnt. Das könnte auf eine gewisse Eile bei dem Beenden der Arbeit an der Sammlung hindeuten vielleicht die Abreise nach Ansbach 1769. Der Katalog ist systematisch nach Tonarten von A-Dur / Moll beginnend bis g-moll durch strukturiert. Die Zählung reicht bis 86, doch sind nicht alle Nummern belegt, so dass es scheint, dieser Katalog war auf Zuwachs berechnet. Es sind tatsächlich nur 47 Stücke verzeichnet. Allerdings enthält die Sammlung, wie erwähnt, einige Konvolute mehr, wodurch das moderne Verzeichnis auf insgesamt 56 Einheiten kommt. Dass die Augsburger Sammlung systematisch geplant war zeigt die Tatsache, dass die Belegung der Nummern nicht der Reihe nach erfolgte, sondern Nummern offen blieben, so als hätten die fehlenden Werke noch eingetragen werden sollen. So fehlt z.B. bei A-Dur die Nummern 3, die 6 und die 10. Während der Schreiber des Kataloges alle Nummern sorgfältig geschrieben hat, sind einige Stücke von einem anderen Schreiber oder aber vom selben nur in flüchtiger Schrift nachgetragen worden. Das sind die Nr.: 19, alte Nummerierung / 11 moderner Katalog (Quartetto in B-Dur von Seckendorf) Nr.: 30/17 (ohne weitere Angabe, auf dem Umschlag als Thema con Variatione bezeichnet) Nr.: 65/36 (Trio in F-Dur von Haydn) und Nr.: 70/41 (Concerto in F-Dur von Toeschi). Aber auch diese offensichtlichen Nachträge sind nicht in der Reihe geschrieben. So steht das Seckendorf-Quartetto z.B. als Nr. 19 während 18 frei ist.

Bei den nicht nummerierten Arbeiten handelt es sich um Werke von Haydn, sowie um je eine Komposition von Falckenhagen und Kleinknecht bzw. um vier lose oder geheftete Sammlungen einzelner Stücke. In letzteren sind einige Werke mehrfach vertreten, davon viele Vokalkompositionen, zum Teil mit Textanfängen oder unterlegtem Text, dann aber auch nur mit Tempobezeichnungen, so dass wohl noch eine Reihe von Liedern unerkannt darunter sein mögen.

Der älteste Lautenist ist Mouton der in den Sammelheften vertreten ist. Als jüngster Komponist sollte Karl Sigismund Freiherr von Seckendorf gelten. Er wurde am 26. November 1744 geboren und wuchs in Bayreuth auf. Von 1761–65 diente er in der Österreichischen Armee und bekleidete dann eine militärische Stelle auf Sardinien von der er 1775 nach Weimar und später dann nach Ansbach ging. Wann sein Quartetto entstanden ist, lässt sich nicht klären, aber in die Sammlung könnte es eigentlich erst nach 1775, als er dann in Ansbach war, gekommen sein – allerdings unter der

Voraussetzung, er war in der Zwischenzeit nicht in Franken, oder das Stück kam auf anderem Wege in die Sammlung.

Besonders auffällig ist, dass in dem Augsburger Konvolut kein einziges Werk der Berliner Komponisten zu finden ist. Vor allem Baron müsste doch bei der engen Beziehung der Wilhelmine sowohl nach Berlin als auch zur Laute eigentlich vertreten sein. Aber auch Graun und andere Musiker vermisst man. Vielleicht lassen sich ja einige der bisher nicht identifizierten Arien einem dieser Vermissten zuweisen.

Wichtig ist für Falckenhagen die Nr. /51, Preludio Nel quale sono contenuti tutti i tuoni musicali. Diese Komposition steht nicht im alten Katalog. Es könnte sich bei der Nr. /51 sehr wohl um ein Autograph handeln. Ein Hinweis könnte man darin sehen, dass die Mensurzeichen in dem Preludio noch in der älteren Weise geschrieben sind, während sonst in der gesamten Handschrift normale

Notenzeichen verwendet wurden. Vielleicht ist hier eine Verbindung zu den erwähnten Nürnberger Tabulaturen zu finden, bei denen diese Zeichen auch verwendet wurden.

Op 2 geänderte Auflage

16.3.1742

Heussner

Op 5 Ankündigung, Geistliche Gesänge

Ankündigung

13.6.1742

Heussner

Op 2. Und 5. als erschienen angezeigt

7.9.1742

Hoffmann-Erbrecht

Op 3 erschienen, Op 4 angekündigt

1743

Göhler

Op 2

1743

Göhler

Op 3, 4, 5

30.4.1746

Hoffmann-Erbrecht

Geistliche Gesänge,

Die Anzeigen im Wienerdiarium erscheinen alle verzögert, so dass diese hier nicht weiter relevant sind. Als ziemlich gesichert kann das Jahr 1736 als

Erscheinungsjahr für den Op 1 und die verschollene Sonata gelten. Op 2 könnte danach dann im Winter 1737 erschienen sein. Auch die Daten von Heussner und Hoffmann-Erbrecht den Op 3 + 4 betreffend ergänzen sich. So sollte Op 3 danach im Sommer 1742 herausgekommen sein und Op 4 Ende 1742 oder Beginn 1743. Eine Frage gibt es allerdings dabei. Laut Heussner ist die Anzeige für die beiden letzten Werke, Op 5 und die Gesänge, von Erasmus Schauer aufgegeben worden, doch zumindest die geistlichen Gesänge (vom Op 5 kennen wir ja kein Exemplar) sind von Stör für Haffner gestochen worden. Waren hier Konkurrenten am Werk ? Doch erscheint es nicht recht glaubhaft, dass ein Raubdruck am selben Ort zur selben Zeit wie der Autorisierte entstanden sein soll. Für die Datierung ist das aber eher unerheblich, denn 1742/43 ist doch als Erscheinungsjahr ziemlich sicher anzunehmen. Wie sich deutlich heraus arbeiten lässt, sind die Druckwerke Falckenhagens ab 1736 anzusetzen, was mit dem Jahr 1735 der Regierungsübernahme der Markgrafschaft Bayreuth durch Friedrich und Wilhelmine ein gutes Bild ergibt.

### **Adam Falckenhagen Gesamtausgabe**

T 0638 Band 1: Solowerke, 6 Sonaten Op 1; Geistliche Gesänge; und Einzelwerke aus verschiedenen Handschriften;

a) (6) "Sonate di liuto solo... Opera Prima", Nürnberg, P.C. Monnath, 1742:

1. in c: Largo-Allegro un poco -A tempo giusto;
2. in c: Largo-Allegro un poco-Vivace;
3. in Bb: Largo-Moderato-Vivace;
4. in g: Largo-Allegro un poco -A tempo giusto;
5. in F: Largo-Allegro-Vivace;
6. in d: Largo-Allegro un poco-A tempo giusto.

b) "Erstes Dutzend Erbauungs voller Geistlicher Gesänge mit Variationene auf die Laute welche zur Beförderung der Ehre Gottes auf Verlangen einiger Liebhaber verfertiget...", Nürnberg, J.U. Haffner, 1746:

1. Wach auf, mein Hertz und singe (+ 3 var.)
2. Aus meines Hertzens Gründe
3. Nun sich der Tag geendet hat (+ 3 var.)
4. Werde munter mein Gemüthe
5. Ach Gott und Herr! wie etc.
6. Erbarm dich mein, o Herre Gott
7. Warum betrübst du dich mein Hertz (+ var.)
8. Valet will ich dir gebne (+ var.)
9. Was mein Gott will das gescheh allzeit
10. Machs mit mir Gott nach deiner Güt

11. Wer nur den lieben Gott (+ 3 var.)

12. Nun dancket alle Gott (+ 3 var.)

c) Two Minuets (Menuett alternement in F; Menuett in D) from D-Mbs mus. ms. 5362.

d) fünf Stücke from D-Ngm ms. 25461: Prelude in Bb; Tempo di Menuett in C; Partie in C (largo-schertzo-menuett); Partie in Bb: fragment, Allemande, ohne Titel (Courant) (die restlichen Sätze in Band IV); Larghetto in D.

T 0638 Band 2: 6 Partiten Op 2, Fuga A-Dur; Preludio durch alle Tonarten; sowie Duo F-Dur;

a) "Sei Partite al liuto solo...Opera Seconda", (Nürnberg, 1743):

1. in Bb: Entrée-Rondeau-Polonoise-Menuett-Drole;

2. in Bb: Intrada-Aria: largo-Menuet-Polonoise-Scherzo;

3. in Bb: Cantabile-Gaiment-Polonoise-Menuet-Rejouissance;

4. in A: Larghetto-Presto-Polonoise-Menuett-Scherzo;

5. in A: Largo-Allegretto-Menuett-Polonoise-Scherzo;

6. in A: March-Menuett-Polonoise-Menuett-Rejouissance.

b) from D-As 2° Tonkunst Fasz. III: Fugue in A for lute solo, Duo in F for 2 lutes (largo-allegro-tempo giusto), and "Preludio nel quale sono contenuti tutti i tuoni musicali" for lute solo.

T 0638 Band 3: Kammermusik Op 4, sowie Concerti g-moll und F-Dur;

a) "Sei Concerti a liuto, traverso, oboe ò violino e violoncello..., Opera nuova" (op. 4), Nürnberg,

J.U. Haffner: 6 concertos for lute, fl. (vln./ob.) and vc.

1. in E: Andante-Allegretto-Tempo di Polonese-Minuetto alt./Trio;

2. in A: Larghetto-Un poco allegro-Tempo di Polonese-Tempo di minuetto;

3. in D: Larghetto-Allegro-Tempo di Polonese-Tempo di minuetto;

4. in G: Largo-Allegretto-Tempo di Polonese-(Menuet);

5. in g: Largo-Allegro-Tempo di Polonese-Tempo di minuetto;

6. in Bb: Adagio-Allegretto-Tempo di Polonese-Menuetto alternat.

b) Concerto in F for lute, 2 violins, viola and cello from D-As Tonkunst 2° Fasz III (no.37): Allegro-Andante-Vivace.

c) Concerto in g for lute, 2 violins, viola and cello from B-Br II.4086: Poco allegro-Largo 6/8- Allabreve.

T 0638 Band 4: Nachträge, Ergänzungen, Fragmente wie Kammermusik Op 3, Dokumente und Register.

a) "Sei Concerti à liuto, traverso oboe ò violino e violoncello..., Opera terza", Nürnberg, J.U.Haffner, 1743 (nur die Lautenstimme erhalten):

1. in c: Allegro ma non tanto-Larghetto-Allabreve;

2. in Bb: Allegro-Tempo di Polonese-Tempo di minuetto;

3. in C: Largo-Un poco allegro-Tempo di Polonese-Tempo di minuetto;



4. in C: Allegro-Tempo di Polonese-Tempo di minuetto;
5. in G: Moderato-Tempo di Polonese-Tempo di minuetto;
6. in A: Allegro-Tempo di Polonese-Tempo di minuetto. Fragment, nur die Lautenstimme erhalten.

b) 3 Stücke aus GB-HA dolmetsch II.B.2: Menuett; Pastorelle; Gigue (Allemande , Courant Bd I unter Fragment).

c) Concerto in B für Laute, Cembalo und Bass D-LEm III.II.46c (Rosani ms.); Nur die Lautenstimme erhalten.

d) Concerto in F für laute, 2 violinen, viola and cello von Pannonhalma, Musicotheca Jesuitica, ms. 156/b (Lautenpart fehlt);

e) thematischer Katalog; l.

### **Bernhard Joachim Hagen.**

T 0642 Band 1: Solowerke, sowie das Duo c-moll; T 0642 Band 2: Kammermusik, sowie das einzig bekannt Werk ohne Laute.

### **Paul Charles Durant**

T 0663: Solo- und Kammermusik. Laute solo: Sonata a-moll, B-Br ; Carillon, F-Dur, D-As; Allemande, Scherzo, Bourre, Ragaza, Menuett, Polonaise, Rigaudon; Gb-HA dolmetsch.

Divertimento, g-moll, Liuto obligato e Violino;

concerto F-Dur con Liuto e 2 Violine, Viola, Basso;

Concerto, C-Dur, Liuto obligato, Cembalo obligato, Violoncello obligato, Streichquartett B-Br;

### **Tabulaturen Fränkischer Lautenisten.**

Um die Augsburger Quelle Faszikel III zu komplettieren, wurde die verbleibenden Werke, also die nicht von den drei oben genannten Meistern stammen in zwei Solobänden und die Kammermusik als Einzelhefte heraus gegeben.

T 0664 Band 1: Werke von Kleinknecht, Kohaut, Kühnel und Fragmente von Kleinknecht und Weiß.

BL 01 (Band 2): hier finden sich die sehr interessanten Sammelhefte. Von vielen darin enthaltenen Arien und Liedern, konnten Text und Konkordanzen nachgewiesen werden. Diese sind mit Text und Singstimme vorhanden. So ist dieser Band eine Fundgrube für Liebhaber des spätbarocken Liedguts mit Lautenstimme.

BL 01 (Band 3): Kammermusik in Einzelausgaben:

2/3, Kohaut; Quartett A-Dur;

16/9, Pfeiffer Quintett B-Dur;

17/10, von Seckendorff Quartett B-Dur;

21/13, Sollnitz Trio B-Dur;

31/18, Kleinknecht, Quintett C-Dur;

43/23, Kohaut, Trio mit Viola D-Dur;  
57/30, Ruge, für Laute, Streicher, 2 Hörner, Dis-Dur;  
62/33, Kohaut, quartett, F-Dur;  
63/34, Kohaut, Quartett, F-Dur;  
65/36, Haydn Hob. II.1, Trio, F-Dur;  
70/41, Toeschi, Laute, Streicher, 2 Traversi, 2 Hörner, F-Dur;  
...?/49, Haydn Hob. III.8, Quartett, D-Dur;

### **Ernst Gottlieb Baron**

Baron wurde 1697 in Breslau geboren und war zuletzt am Hofe Friedrich II in Berlin tätig, wo er 1760 starb. Die beiden vorliegenden Partiten gelten als Königsberger Kriegsverlust. Sie kamen als Kopie von Schulze in den Besitz von Dr. Klima, der sie bereitwillig zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte... BL 02: Partiten F-Dur und G-Dur;

### **Johann Friedrich Daube**

Johann Friedrich Daube wurde um 1733 geboren und lebte in Stuttgart und Wien, wo er 1797 starb.

Neben einer Reihe von Kompositionen und Abhandlungen über den Generalbass, erhielten sich in Rostock einige Kammermusiken und die vorliegenden Sonaten für Sololaute. BL 03: Aus Rostock

Universitätsbibliothek. Mus. Saec. XVIII 13.2 a-c Sonata d-Moll, A-Dur, F-Dur, e-Moll;

### **Musik für Gesang und Barocklaute**

Aus Augsburg Staats- und Stadtbibliothek Tonkunst 2° HS Fasz. III und Germanisches National-Museum Nürnberg Ms 25461

Antiqua Edition AE 805